

Mina Hava: „Für Seka“

Heimat der Heimatlosen

Von Miriam Zeh

07.07.2023

Dieser Debüt-Roman ist das Ergebnis einer Recherche in der eigenen Familiengeschichte der 1998 geborenen Autorin, die Globalgeschichte und Wissenschaftsforschung in Zürich sowie Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig studiert hat.

In Omarska erinnert heute nichts mehr an die Ermordeten. Während des Bosnienkriegs wurden in dem Gefangenenlager schätzungsweise zwischen 4.000 und 5.000 bosniakische und kroatische Menschen aus der Umgebung gefoltert, vergewaltigt und systematisch getötet. Das UN-Kriegsverbrecher-Tribunal in Den Haag hat Anfang des Jahrtausends zwar mehrere serbische Lageraufseher verurteilt. Aber immer noch gelten hunderte Gefangene als vermisst. Die Gräueltaten sind längst nicht aufgearbeitet.

„Omarska verschwand, als ob es das Lager nie gegeben hätte. Aus dem Gedächtnis und der Geschichte ausgeschlossen, zerfiel es in etliche Tabs, die Seka in ihrem Browser öffnete.“

Es sind diese Lücken in der bosnischen Gewaltgeschichte, die Mina Hava ins Zentrum ihres Debütromans stellt. Als die 22-jährige Studentin Seka in die Vergangenheit ihrer Familie eintaucht, erscheint es ihr bald, als verfüge ihre eigene Geschichte über keinerlei Archive. So muss sie selbst Archivarin werden und bald erkennen, wie die Lebenswege ihrer Eltern und Großeltern von der Politik in Europa beeinflusst sind.

„Der Pass wird beim Arbeitgeber abgegeben“

Unweit der Massengräber, die noch in Sekas Kindheit rund um Omarska entdeckt wurden, hatte ihre Großmutter einen Garten angelegt. Im Bundesarchiv in Bern stößt Seka auf kommentierte Listen jugoslawischer Erntehelferinnen und -helfer, die der Schweizer Bauernverband ab Mitte der 50er Jahre rekrutierte und wie es sie auch in Sekas Familie gab.

„Korrespondenz des Schweizer Bauernverbandes mit Vertretern der jugoslawischen Regierung, Briefe, Stempel, Notizen. ‚Der Pass wird beim Arbeitgeber abgegeben‘ ‚Der Arbeiter weiß nicht zu schreiben‘, Natalija Nikolić (‚Sperrung wegen Diebin‘), Erkundigungen nach Wohnorten von Vätern unehelicher Kinder [...]“.

Mina Hava

Für Seka

Suhrkamp Verlag, Berlin

278 Seiten

24 Euro

Heute lebt Seka, genauso wie ihre Autorin Mina Hava, mit bosniakischem Migrationserbe in Zürich. Ihre Recherche beginnt mit einem Umschlag ihres Vaters: „Za Seku“, Für Seka. Darin eine Handvoll Fotografien von Seka, ihrer Mutter, den Großeltern, Tanten und Onkeln. Ihre Biografien arbeitet Seka ebenso schlaglichtartig auf wie die Geschichte des Todeslagers Omarska, der Erzmine im Ort sowie des immer wieder von Gewalt erschütterten Bosniens.

In kurzen Szenen, dichten Beschreibungen, Sprachaufnahmen der Großmutter, Zitaten aus Kriegsverbrecher-Prozessen oder Archiv-Akten steht in diesem Roman vieles nebeneinander. Seka bewältigt es nur in Fragmenten.

Unsicherheit ist Stärke

„Seka schloss die Datei und suchte weiter Gegenstände, irgendwelche Dinge, Ereignisse, die sie in Zusammenhang mit den Fotografien in den Alben ihrer Mutter bringen könnte. Doch da war nicht viel.

„Sie war sich unsicher was sie zusammentrug, welche Schlüsse sie ziehen können würde, ob überhaupt.“

Die Unsicherheit ist Stärke und Schwäche dieser literarischen Archivarbeit. Einerseits führt Havas Montagetechnik nah heran an Sekas tatsächlichen Erkenntnisprozess. Aus „etlichen Tabs“, die Seka in ihrem Browser geöffnet hat, setzt er sich in sprunghafter Dramaturgie zusammen. Ihre historische Rekonstruktionsarbeit, die sich vor allem im Internet abspielt, wird immer wieder durchbrochen von Sekas Gegenwart. Die junge Frau verliebt sich oder erinnert sich an ihren gewalttätigen Vater, vor dem sie mit der Mutter geflohen ist.

Es ist vor allem seine Form, die diesen Roman so unmittelbar macht. Dabei sagt Hauptfigur Seka nicht ein einziges Mal „ich“. Es sind vielmehr eindrückliche Verbindungen, die sie innerhalb der europäischen Gewaltgeschichte herstellt, ohne einen Schrecken gegen den anderen aufzuwiegen.

„Die Befreiung von Omarska wäre ohne die mediale Verbreitung der Bilder von Konzentrationslagern wie Auschwitz nie möglich gewesen. Sie wäre ohne die Bilder von den „Muselmännern“, wie Primo Levi die Gerippe, die bis auf den Tod abgehungerten Körper bezeichnete, nie erfolgt. [...] Für die westliche Öffentlichkeit brauchte es eine Fotografie von Gerippen, die denjenigen glichen, die man bereits kannte.“

Literarische Browsertabs

Trotz dieser Intensität bleiben bei einer globalgeschichtlichen Montagetechnik zwangsläufig aber auch einige Browser-Tabs nur lose oder: mit sehr weitem Bogen verbunden. Die Silbermine im südamerikanischen Potosí mag Prototyp für tausende Minen gewesen sein, auch für die Mine in Omarska.

„Wo man grub. Und grub. Ohne dass die Gegenwart deutlicher wurde als die

Vergangenheit.“

Aber erhellt der Verweis auf die eine historische Situation die andere, Bolivien den Balkan? Mitunter mag auch die Autorin keinen Kausalzusammenhang zwischen ihren literarischen Browsertabs ziehen. Aber Mina Hava findet bereits in ihrem ersten Roman Sprache und Form für einige der größten Gewalttaten der Menschheitsgeschichte. Und allein das lässt einem beim Lesen den Atem stocken.